

Gedanken über unsere Mundart

Sigurd Gall

Alle Alteingesessenen, vom Einödhof bis hin zum Pfarrdorf, sind zweisprachig aufgewachsen. Daheim wurde nur Mundart geredet. Die Begegnung mit der hochdeutschen Sprache in der Schule kam der Konfrontation mit einer Fremdsprache gleich. Der Lehrer bzw. die Lehrerin hatte für die Dinge, die im Elternhaus mit einem festen Begriff belegt waren, teilweise völlig anders klingende Wörter. Auch die Aneinanderreihung der Wörter, der Satzbau, war in der Schule streckenweise anders. Trotzdem blieb die erlernte und ererbte Mundart diesen Menschen zeitlebens vertraut, auch wenn - meist beruflich bedingt - sie nur gelegentlich Anwendung fand. Das Sprechen in der Mundart schaffte Nähe und Vertrauen zum Menschen; wer nicht in der Mundart mitreden konnte, war immer im Abseits, er gewann nur ein oberflächliches Vertrauen der Einheimischen. Träger der Mundart waren vor allem der Bauern- und Handwerkerstand. Diese Berufsgruppen, vor allem die Bauern, bilden heute in fast allen Orten nur mehr eine Minderheit. Der Wandel von der Groß- zur Kleinfamilie war ein weiterer Schritt zum Verschwinden der Mundart. Unter den Handwerkern waren vor allem die Bauarbeiter Träger der Mundart. Schaut man heute auf eine größere Baustelle, so sieht und hört man ein fast babylonisches Sprachengewirr. Der Gebrauch oder gar die Pflege der Mundart ist dabei beinahe unmöglich.

Mit dem Ende des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit begann ein rapider und radikaler Verfall der Mundart. Waren die Dörfer bis dahin doch noch vielfach Pflegestätten des ungetrübten Dialektes, so verlangte die Verständigung mit den Heimatvertriebenen den Gebrauch einer allgemein verständlichen gemeinsamen Sprache. Die einheimische Sprache geriet dabei ins Hintertreffen. Der Verfall der Mundart, der normal in 5 bis 10 Generationen sich vollzogen hätte, geschah in weniger als einer Generation. Die Mundart fristet heute ein kümmerliches Dasein mit einigen Ausdrücken und Redewendungen, die in die alltägliche Umgangssprache eingegangen sind.

Die Umgangssprache ist nicht die bayerische Sprache, sondern sie ist ein Konglomerat aus Mundart, Hochdeutsch und Sprachfetzen anderer Dialekte, garniert mit vielen Fremdwörtern.

Heute erleben wir eine rasante Überfremdung sowohl der Mundart wie auch der Umgangssprache und der hochdeutschen Sprache durch Wörter aus dem englischsprachigen Raum. Deutsche oder Mundartwörter dagegen zu setzen, ist aussichtslos. Diese neuen Wörter gehen ganz einfach in die Sprache ein, so wie vor 2000 Jahren unsere Vorfahren lateinische Begriffe von den Römern übernommen haben. Welche Fülle neuer Wörter im Gefolge des Computers gehört heute schon zum Alltag!

Alle Augenblicke kommen im Sport- und Freizeitbereich neue Wörter auf uns zu. Hier soll nur eine kleine Auswahl aus der jüngsten Zeit vorgestellt werden; sie sind Prospekten entnommen: Hiking (Wandern), Walking (flottes Gehen), Mountaineering (Hochgebirgstour), Bungy Jumping (freier Fall an einem Gummiseil), Canoeing (Kanufahren), Canyoning (Schluchtenbegehung), Diving (Tauchen), Trekking (Gebirgstour), Paragliding (Gleitschirmfliegen), River-Rafting (Wildwasserfahrt im Schlauchboot), Snowboarding (Schneebrettfahren), Heli Skiing (Skifahren, wobei der Hubschrauber den Fahrer an den Start bringt), Glacier Skiing (Gletscherskifahren).

Nicht nur Mundartaussprüche verschwinden ständig; auch unsere Schriftsprache erfährt eine Verarmung, teilweise sogar einen glatten Wöteraustausch, und zwar durch Verordnungen und Gesetze. So darf amtlich der Stier bundeseinheitlich nur Bulle heißen. Ein Gesetz aus dem Jahr 1965 schreibt vor, daß der Metzger Fleischer zu heißen hat, daß ein Schreiner ein Tischler ist, der Schäffler Böttcher genannt werden muß; unser Kaminkehrer, auch Rauchfangkehrer genannt, muß nach dieser sprachlichen Gleichschaltung ein Schornsteinfeger sein. Eine derartig verordnete Sprachausrottung gibt es leider nur in Deutsch-

land. Die Österreicher haben sich beim EG-Beitritt ausbedungen - und es wurde ihnen amtlich zugestanden -, daß bestimmte Begriffe und Bezeichnungen, die typisch österreichisch sind (und auch in Bayern, vor allem in der Mundart heimisch sind), im amtlichen Schriftverkehr beibehalten werden dürfen. Stolz und glückliches Österreich!!!

War vor 20 Jahren von den Lehrern noch gefordert, die Schüler möglichst rasch an den ausschließlichen Gebrauch der Hochsprache zu gewöhnen, so schreibt der amtliche Lehrplan für die Grund- und Hauptschulen die Einbeziehung der Mundart heute zwingend vor. Sozial und örtlich bedingte sprachliche Besonderheiten müssen berücksichtigt werden. Im Landkreis Deggendorf führen alle zwei Jahre beim „Bairischen Mundarttag“ in über 100 Klassen Mundartautoren Lesungen durch, die bei den Kindern reges Interesse finden. Eigene Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer geben Hilfestellung, da nicht jeder Lehrer mit der jeweiligen Mundart seines Schulortes vertraut ist. So wird versucht, wenigstens etwas von der Aussagekraft des Dialektes zu retten.

Mit einem Millionenaufwand wird an der Universität Passau unter Leitung von Prof. Hans Werner Eroms der „Niederbayerische Sprachatlas“ erstellt. Dazu bereisen Sprachforscher ganz Niederbayern. Mit ca. 2000 festgelegten Fragen werden alte Leute (über 65 Jahre), die während ihres Lebens nur wenig aus ihren Dörfern herausgekommen sind, aufgefordert: „Reds no, wia enk da Schnowe gwoksn is.“ In einigen Jahren soll der Sprachatlas mit Tonarchiv fertig sein und festhalten, welche Dialektform in welcher Region gesprochen wird. In Frankreich und in der Schweiz sind die regionalen Mundarten längst erforscht und in Schrift und Tonaufnahmen festgehalten.

Wenn auf den folgenden Seiten nun einige Merkmale und Eigenheiten unserer Mundart vorgestellt werden, so ist zu beachten, daß es keinen allgemein gültigen bayerischen Dialekt gibt, nicht einmal einen einheitlichen niederbayerischen Dialekt gibt es; zum Glück, kann man nur sagen. An wenigen Beispielen soll dies veranschaulicht werden.



Als solche Häuser unsere Orte prägten, war die Mundart die alleinige Sprache in unserer Heimat. Einfirsthäuser nennt man diese Gebäude, da Wohnung, Stall und Stadel (Scheune) unter einem First angeordnet waren.

<u>Hochdeutsch</u>	<u>Oberer Bayer. Wald</u> (Regen, Viechtach)	<u>Unterer Bayer. Wald</u> (Freyung, Waldkirchen)	<u>Rottal</u> (Karpfham)	<u>Gäuboden</u> (Straubing Plattling)	<u>Westliches Niederbayern</u> (Abensberg)	<u>Vorderer Wald</u> (Mitterfels)
groß	grouß	grouß	grouß	grouß	grouß	grouß
viel	vej	vü	vej/vui	vui	vej	vui
Erdbeere	Erwa	Robbe (=Rotbeere)	Erwa	Erwa Raum Landshut: Roubbal	Roubba	Erwa
Heidelbeere	Hoawa/Hoapa	Hoawa/Hoapa Schwoazbeer	Hoawa Hoapa	Hoawa/Heuwa bei Landshut: Aiglbirl	Hoawa	Heuwa
Heimatabend	Hoagartn bei Zwiesel: Hoigoatn	Rockaroas	Hoagartn	Hoagartn	Hoagartn	Roigoatn Hoagartn
Leichenschmaus	Leich(en)trunk	Doutnsupm Voressen	Dreißgast	Gremeiß	Gremeiß	Gremeiß